Unspektakuläres Ende eines langen Krieges

Zu Besuch auf einer der letzten US-Basen im Irak, die dieser Tage geschlossen wird

Im Süden des Iraks starteten die Amerikaner vor neun Jahren den Krieg gegen Saddam Hussein. Und hier im Süden endet der Krieg auch.

Inga Rogg, Camp Adder

Es wird kein Abschied mit Pauken und Trompeten, nicht einmal ein letztes Festessen mit Hammelkeule und Reis wird es geben. Sein letzter Einsatztag im Irak werde ziemlich geschäftsmässig sein, sagt Oberst Richard Kaiser. Mit einem irakischen Regierungsvertreter wird er die Inventarlisten durchgehen und abzeichnen. «Dann steigen wir in unsere Trucks und fahren ab.»

Der letzte Hamburger

Wer hätte vor bald neun Jahren gedacht, dass so einmal der Krieg im Irak endet? Die Contingency Operation Base Adder, rund zwanzig Kilometer südwestlich von Nasiriya, ist eine der letzten von ehemals 505 US-Basen im Irak. Bis vor wenigen Wochen war sie das grösste Logistikzentrum der US-Truppen im Südirak, 12 000 Soldaten und rund 6000 Zivilisten waren hier stationiert. Heute ist sie kaum mehr als ein wehrhafter Lastwagen-Stopp auf der Strasse nach Kuwait. Verschwunden sind Burger King und Green Beans Café, vom Supermarkt PX Store zeugt nur noch eine verwaiste Lagerhalle. Die letzte der vier Kantinen schloss am 20. November, am gleichen Tag ging auch das Internet offline. Oberst Kaiser und seine Soldaten ernähren sich jetzt von «Ready-to-eat»-Rationen, Wasser und den letzten Gemüse- und Fruchtsäften. «Wir sind zurück im Feld, so wie es eigentlich sein sollte», sagt Kaiser. Es sei an der Zeit zu gehen.

JOE RAEDLE / GETTY IMAGES

Aufräumen im Camp Adder, bevor es heim nach Amerika geht. (6. Dezember 2011)

Viele Soldaten von der 20th Engineer Brigade aus Fort Bragg im US-Gliedstaat North Carolina, die Kaiser befehligt, waren in den letzten acht Jahren zwei- oder dreimal im Irak stationiert. Insgesamt fanden rund 300 000 Einsätze aus Amerika im Irak statt. Hauptmann Joe Cho war 2004 und 2005 im Zentralirak auf einer Basis in der Nähe von Saddam Husseins Heimatstadt Tikrit.

Der Einsatz auf der Basis sei so langweilig gewesen, dass er sich freiwillig als Scharfschütze für die Black-Hawk-Flüge gemeldet habe, sagt Cho. Der vom Pentagon geplante schnelle Rückzug war freilich schon damals Illusion. Im West- und im Nordirak lieferten sich sunnitische Aufständische im Verbund mit dem Terrornetzwerk al-Kaida einen erbitterten Kampf mit den Besatzern, und in den Hochburgen der Schiiten machten Milizionäre mobil. Ein Jahr später war ein Krieg im Gang, der so viele Tote forderte, dass dagegen fast die Opferzahlen des Saddam-Regimes verblasst wären. Die Pläne der Amerikaner zum Aufbau der «ersten Demokratie im Nahen Osten» waren da längst durch die Misshandlung von Gefangenen in Abu Ghraib diskreditiert. Fast 5000 US-Soldaten und schätzungsweise 100 000 Iraker haben in diesem Krieg ihr Leben verloren. War es das wert? «Ich hoffe wirklich, dass sich dieses Land positiv entwickelt», sagt Hauptmann Cho. «Aber ich weiss es nicht.»

Eisfabrik wurde geschlossen

Die Aufgabe der 20th Engineer Brigade ist es, die Basis Adder abzuwickeln. Auf der Basis gab es ein eigenes Wasserwerk, das täglich fast vier Millionen Liter Trinkwasser produzierte, eine Eisfabrik stellte 25 000 Tonnen Kühleis her, und aus einer Pipeline aus Kuwait kam der Diesel für die Treibstoffversorgung der Truppen im ganzen Land. Ein Elektrizitätswerk produzierte 10 Megawatt Strom. Darüber hinaus gab es 12 Restaurants und 40 Geschäfte.

In einer in der US-Militärgeschichte einmaligen Sisyphusarbeit haben Hauptmann Cho und die Männer und Frauen von der 20th Engineer Brigade Stromkabel und Wasserleitungen gekappt, sortiert und erfasst. Mit einem sicheren Griff packt der drahtige Offizier einen Sack mit Schlüsseln, auf geht es zur Inspektion einer der letzten Wagenburgen, in denen die Soldaten und Zivilisten wohnten. Die CHU, die «containerized housing units», gehen an die irakische Regierung. Auch Dutzende von Generatoren, Hunderte von Autos und Lastwagen, die Kantinenküchen, Büromöbel sowie Altmetall und das Holz von Buden und Busstationen bleiben zurück. Wertgegenstände von rund 100 Millionen Dollar, deren Verschiffung die US-Steuerzahler teurer gekommen wäre als deren Wert.

Viele Iraker wollen jetzt noch nicht glauben, dass der Abzug tatsächlich besiegelt ist. Landauf, landab kursieren Gerüchte, wonach US-Soldaten heimlich auf den Basen zurückblieben. Es ist wohl das letzte grosse Missverständnis in diesem Krieg. Während Cho den richtigen Schlüssel sucht, hebt ein Kran eine Sprengschutzmauer in die Höhe und schliesst die letzte Lücke um eine Wagenburg. Sorgfältig inspiziert der Hauptmann die Spinde, hebt die Kissen und die Betten an. «Okay», sagt er zufrieden und schliesst die Tür. Auf der staubigen Strasse macht sich ein Konvoi zur Abfahrt bereit. Wann sich die letzte Kolonne auf den Weg nach Kuwait macht, darüber schweigt sich das US-Militär aus. Es sind aber nur noch wenige Tage. «Ich will sicher sein, dass ich diesen Ort besser hinterlasse, als wir ihn vorgefunden haben», sagt Oberst Kaiser. «Dann liegt es an den Irakern, das Beste daraus zu machen.»

Der Abzug

Camp Adder wird geschlossen

Amerikas Post wird langsamer

Nach 236 Jahren ist der United States Postal Service in der Krise. Republikaner fordern die Zerschlagung der traditionsreichen Behörde.

Andreas Mink, New York

Ein Brief von Chelsea nach Soho in Manhattan wird bald zwei Tage unterwegs sein. Denn ab März 2012 will die amerikanische Post Briefsendungen «erster Klasse» nicht mehr über Nacht zustellen. Bisher konnte der United States Postal Service zwei Fünftel der jährlich rund 80 Milliarden Sendungen dieser Art binnen einem Tag überbringen. Dazu gehören neben Briefen und Postkarten auch Werbematerial und Printmedien.

Die drastische Verschlechterung dieser Dienstleistung ist Teil eines Sparpakets, das Postdirektor Patrick Donahoe Anfang Woche präsentiert hat. Angesichts eines Verlustes von zuletzt 5,1 Milliarden Dollar will Donahoe zudem die Hälfte der rund 500 Verteilungszentren schliessen und 100 000 seiner 574 000 festangestellten Mitarbeiter entlassen. Dabei legt die 1775 im Unabhängigkeitskrieg gegründete Behörde derzeit bereits 12 Prozent der 32 000 Postämter still, vorwiegend in ländlichen, dünn besiedelten Regionen. Im Gespräch ist zudem das Ende der Zustellung am Samstag.

Kritiker sehen damit nicht nur die gesetzlich verankerte Zustellpflicht der Post zu einheitlichen Preisen bedroht, sondern die Zukunft dieser für die Entwicklung der USA wesentlichen Institution. Mit der Zustellung per Bahn, Dampfschiff oder Flugzeug hat die Post zum Aufschwung dieser Technologien beigetragen. Der Briefträger, der munter und bei jedem Wetter treu seine Pflicht erfüllt, wurde zu einer amerikanischen Ikone.

Gesellschaftspolitisch relevanter ist die Tatsache, dass eine Stelle bei der Post seit dem Zweiten Weltkrieg für Veteranen, Frauen und Angehörige von Minderheiten einen sicheren Weg in die Mittelklasse bietet. Dies erklärt die lauten Proteste von Gewerkschaftern, Kunden und Aktivisten gegen Donahoes Sparpläne.

Zumindest auf den ersten Blick sprechen die Statistiken für drastische Massnahmen. Hatte der Postal Service 2006 noch insgesamt 213 Milliarden Sendungen zugestellt, waren es im letzten Jahr nur noch 171 Milliarden. Dank E-Mail ist die Zahl von geschäftlichen und privaten Briefen stark gesunken. Allerdings hat der Postal Service dank leichten Preiserhöhungen 2011 immer noch 66 Milliarden Dollar eingenommen. Zugleich konnte die Behörde ihren Mitarbeiterstand dank technischen Innovationen von 697 000 im Jahr 2006 auf heute 574 000 deutlich senken. So erklärt selbst das konservative Wirtschaftsmagazin «Forbes», die Post erfülle ihre Aufgaben mit bewundernswerter Effizienz.

Steve Hutkins betreibt die Website «Save the Post Office» – im Gespräch mit der «NZZ am Sonntag» unterstellt der Blogger dem Postdirektor, seine Behörde gezielt «kaputtsparen» zu wollen. Tatsächlich fordern Republikaner im US-Kongress bei der Debatte über Donahoes Pläne bereits die Zerschlagung der Post. Ihre Aufgaben sollen von privaten Dienstleistungsunternehmen übernommen werden. So würde die Annahme von Sendungen zukünftig in Supermärkten stattfinden.

ANZEIGE